meister abhelfen. In der Regel suchen die in den Reparaturwerkstätten der Staatseisenbahnen ausgebildeten Lehrlinge wiederum in diesen Werkstätten nach beendeter Lehrzeit Arbeit, und sie werden dann meist tüchtige Locomotivführer, Wagen- oder Werkmeister. Wenn die bestehenden Lehrwerkstätten zuweilen nicht durchweg besetzt waren, so wird das dem Umstande zugeschrieben, daß die Vortheile des Instituts noch nicht allgemein bekannt sind. Die Lehrlinge erhalten während der Lehrzeit, die 4 Jahre dauert, in allen Arbeiten einen systematischen Unterricht, nehmen auch an dem Unterricht in den Fortbildungsschulen, wo solche bestehen, Theil und erhalten je nach ihren durch die Lehrzeit bedingten Leistungen einen Tagelohn von 40 ₰ bis 1 ℳ 40 ₰, unter Abzug von 10 Procent für Spargeld, das ihnen nach beendeter Lehrzeit ausgezahlt wird.

* In Hamburg muß demnächst ein neuer Senator gewählt werden, da der bisherige Senator Dr. Octavio Schröder, der auch eine Zeit lang als Bundesraths-Bevollmächtigter fungirte, nach einer Dienstzeit von 15 Jahren aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand getreten ist. Ueber Bedeutung und Aussichten der Wahl schreibt man dem „Hannoverschen Courier" aus Hamburg:

Während in jeder deutschen Großstadt die Wahl eines Stadtverordneten oder Magistratsmitgliedes ein lebhaftes Interesse hervorruft, geht unter den heutigen politischen Verhältnissen — wo die Kleinstaaten eben keine Politik mehr zu treiben haben — die Wahl eines Mitgliedes einer Regierung in Hamburg ziemlich spurlos an der großen Masse der Steuerzahler vorüber. Es handelt sich diesmal um ein juristisches Mitglied des Senats und bisher war derselbe gewohnt, den Ersatz unter den Rechtsanwälten zu suchen. Auswärtige Bewerber sind natürlich ausgeschlossen. Nun haben aber die besseren Rechtsanwälte meistens ein höheres Einkommen als die Senatoren, deren Anfangsgehalt 16,200 Mark beträgt, und die Rechtsanwälte mit guter Praxis „drücken" sich meistens um die Wahl herum, wenn sie nicht sonst durch Reichthümer gesichert sind. Nach der veralteten Hamburger Verfassung sind die Einkünften verpflichtet, die Wahl anzunehmen, „während sie an Beizeremonielle das Interesse und die Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, verlieren". Dadurch verratzt sich der Senat meistens aus den gut situirten Familien, da nicht das Volk, sondern ein gemischschaftlicher Bürgerausschuß und Senatsausschuß von 8 Personen die Wahl entscheidet. Daß dem Senate, der aus 9 juristischen und 9 kaufmännischen Mitgliedern besteht, jüngere Kräfte zugeführt werden, ist äußerst wünschenswerth. Der älteste Senator, der Bürgermeister Dr. Kirchenpauer, ist nahezu 80 Jahre alt und als Senatsmitglied seit 1842 im Dienste.

* * *

* Die jüngste Mittheilung der „Politischen Correspondenz", daß die preußische Regierung sich bereit erklärt habe, in commissarische Erörterungen wegen Regulirung der österreichisch-deutschen Weichselstrecke längs der Grenze von Schlesien und Galizien einzutreten, bestätigt sich. Die Berathungen werden anknüpfen an die in Betreff der Weichselregulirung im December 1880 in Warschau abgehaltene Conferenz der Delegirten Rußlands, Oesterreichs und Preußens, auf welcher in allen denjenigen technischen Fragen, welche zur Erörterung kamen, eine vollständige Einigung erzielt worden ist. Wie verlautet, liegt der preußischen Regierung an der baldigen Regulirung der österreichisch-deutschen Weichselstrecke längs der Grenzen von Schlesien und Galizien um so mehr, als die Regulirungsarbeiten an der preußischen Weichselstrecke seit zwei Jahren im Interesse des Verkehrs und der wirthschaftlichen Verwendung der Gelder in der Weise beschleunigt wurden, daß unter entsprechender Abkürzung der Bauzeit die Jahresrate von 600,000 ℳ auf 1 Million erhöht worden ist.

* Vor Kurzem hat der ungarische Reichstagsabgeordnete Beksics unter dem Pseudonym „Censor" eine Broschüre „Unsere Gesellschaft und unser nationaler Beruf" herausgegeben, in welcher er des Weiteren ausführt, daß das Magyarenthum erliegen würde, wenn es ihm nicht gelänge, die fremden Nationalitäten in Ungarn der magyarischen Cultur zuzuführen, d. h. zu magyarisiren. Besonders interessant in der Broschüre sind diejenigen Stellen, in welchen Beksics über die bisherigen Magyarisirungserfolge Ueberschau hält. Obwohl sich die Magyaren seit 1837 um reichlich zwei Millionen vermehrt haben, ist Beksics doch mit dem erreichten Resultate äußerst unzufrieden. „Die magyarische Gesellschaft hätte, wenn sie thatkräftig und nicht gedankenarm wäre, das Werk der Magyarisirung zum guten Theil in jenen 30 Comitaten beendigen können, in welchen das magyarische Element die absolute Mehrheit bildet. Es giebt zwei Nationalitäten, welche unter allen Umständen den Einschmelzungsbestrebungen trotzen würden. Die slowakische und rumänische dort, wo der Dem dieser beiden Völker wohnt. Arva, Liptau, Neutra, Trentschin, Turocz, Sohl bilden ein langes, vielleicht auf Jahrhunderte hin unbezwingbares Reich der slowakischen Sprache. In Arva können die 355 Magyaren die 75,000 Slowaken nicht einschmelzen, in Liptau sind die 1438 Magyaren gegenüber den 67,000 Slowaken, in Trentschin die 2576 Magyaren gegenüber den 222,000 Slowaken machtlos. Scharfsch erscheint ebenfalls als eine unbezwingbare Burg der slowakischen Sprache. Ebenso wenig können die 25,000 Magyaren im Unteralbenser Comitat die 135,000 Rumänen aufsaugen. Wir können froh sein, wenn die 12,000 Magyaren unter den 217,000 Rumänen des Hunyader Comitates nicht untergehen. Aber eine energische Gesellschaft hätte die Einschmelzung im Preßburger Comitat, wo 108,000 Magyaren den 133,000 Slowaken gegenüberstehen, schon längst beginnen und zum großen Theil zu Ende geführt. Der Zempliner Comitat, wo das Magyarenthum die Mehrheit bildet, könnte längst schon magyarisch sein. Den Borsoder Comitat könnte man ebenfalls dem Slowakenthum entreißen, wenn hier auch nur 41,000 Magyaren neben 78,000 Slowaken sind. Die Comitate Ung, Abauj, Gömör und Borsod hätte man schon längst vollständig magyarisiren können. Ebenso unter den Comitaten mit rumänischem Charakter mehr als einen. Den Arader und Temesher Comitat kann man mit Hilfe des Deutschthums der rumänischen Grammatik entreißen. In Siebenbürgen könnte eine energische Gesellschaft die Comitate Kolosch, Klein- und Großtokelen, Maresch-Torda und Torda-Aranyosch magyarisiren... Dies jenseits der Donau hat eine größere Verschmelzung auf dem Lande stattgefunden. Somogy, Baranya, Zala haben die Sprachgrenze bis zur Draulinie zurückgedrängt. Im Comitat Baranya waren vor fünfzig Jahren 40,000 Serben, diese Zahl ist auf 10,000 zusammengeschmolzen. Im Comitat Somogy wurden zahlreiche deutsche und serbische Ortschaften für die magyarische Sprache gewonnen... Am meisten haben sich die ungarischen Städte magyarisirt. 1821 gab es in Ofen keine Magyaren, in Pest lebten etwa 1200; heute beträgt die Zahl der Magyaren in Ofen-Pest 200,000. In den dreißiger Jahren war unter den 8 königlichen Freistädten keine einzige magyarisch; unter den 214 Marktflecken jenseits der Donau waren 43 deutsch, 12 kroatisch, 7 windisch. Heute giebt es keine einzige rein deutsche Stadt oder Marktflecken jenseits der Donau. Raab besaß vor 50 Jahren eine überwiegend deutsche Bevölkerung; heute ist es eine rein magyarische Stadt. Fünfkirchen, Steinamanger haben sich magyarisirt. Maria Theresiopel, Baja, Zombor, Arad, Großwardein haben sich ebenfalls magyarisirt; sie können bereits magyarische Städte genannt werden. Selbst in Preßburg ist das Magyarenthum erobernd vorgedrungen. Hauptsächlich ist es das bürgerliche Element, welches magyarisirt und sich magyarisirt. Auch hat sich das Magyarenthum deshalb ausgebreitet, weil die Regierungen hauptsächlich die Städte zum Mittelpuncte der Magyarisirungsbestrebungen auserlesen haben; aber auch die Städte selbst haben viel dazu gethan, Schulwesen und Cultur mit magyarischem Colorit zu bekleiden. Man kann Ungarn nur mit Hilfe der Städte magyarisch machen."

* Man schreibt uns aus Brüssel vom 10. Januar: „Das Regierungsblatt „Courrier de Bruxelles" bestätigte dieser Tage das hier auftretende Gerücht, das Kerkole Cabinet beabsichtige in allernächster Zeit das Project eines neuen Wahlgesetzes einzubringen. Dieses Project sei, wie der „Courrier" bemerkt, dazu bestimmt, „die längst gehegten Absichten der Regierung zu verwirklichen". Daran wird Niemand zweifeln. Mit dem gegenwärtigen Wahlmodus mußte die Herrschaft der Rechten unfehlbar bei den nächsten Wahlen zusammenbrechen; so begreift sich die Absicht, dieser bösen, aber unvermeidlichen Eventualität entgegenzuarbeiten. Was die Grundlinien des neuen Projectes betrifft, so schweigt sich das Regierungsblatt darüber aus, sei es, daß es sie nicht kennt, oder daß es für besser hält, jetzt noch zu schweigen. Nach Allem, was man hört, ist eine völlige Umgestaltung der jetzigen Wahlkreise beabsichtigt, angeblich zu besserer Vertretung der Minoritäten, in Wirklichkeit aber, um den drohenden liberalen Einfluß der großen Städte des Landes brach zu legen."

* Nach brieflichen Meldungen aus Sofia hat in der Sobranje der Deputirte Nikolaus Zinkow folgende Interpellation an den Minister des Aeußern gerichtet: „Entsprechend dem Artikel 23 des Berliner Vertrages hatten die europäischen Mächte gewisse Reformen für Macedonien und andere in directer Abhängigkeit zur Pforte stehende Landstriche garantirt. Anstatt aber, daß Reformen in Macedonien eingeführt worden wären, liegen authentische (?) Berichte von Grausamkeiten, ähnlich denjenigen von Batak vor, die daselbst verübt wurden. Ich frage nun den geehrten Minister: Ist es wahr, daß man in Macedonien Unterdrückung übt, plündert und die Bulgaren einkerkert und erwürgt? Was geschieht dort mit den bulgarischen Unterthanen? Ist das Fürstenthum nicht durch das Hereinströmen zahlreicher dortiger Familien, die aus Macedonien flüchten und hier Schutz suchen, bedroht? Welche Maßregeln wurden ergriffen oder lassen sich ergreifen, um die macedonischen Bulgaren und die bulgarischen Unterthanen, die sich daselbst befinden, vor dem Verderben zu bewahren." Eine Beantwortung dieser in der Farbe etwas stark aufgetragenen Interpellation ist bisher nicht erfolgt und wir werden nicht ermangeln, sie ihrerzeit bekannt zu geben.

* Zu unserer letzten Mittheilung über den „Sturz der Tscherkessen" ist nachzutragen, daß derselbe, wie sich jetzt herausstellt, wesentlich das Werk Dahri Paschas war. Die Tscherkessen hatten vor einiger Zeit vom Sultan die Erlaubniß erwirkt, ihre geplante „Geschichte der Tscherkessen" zu schreiben, bezw. schreiben zu lassen, und sollte es mit der Abfassung des Werkes der bekannte fruchtbare Schriftsteller Achmed Midhat Effendi besorgt werden. Um ihn zu entlohnen, sammelt man Geld und die Gaben der auf ihr Vaterland stolzen Tscherkessen flossen reichlich; es sollen an 3000 Pfund zusammengekommen sein. Nun war Dahri, wie man sich erinnert, im vorigen Jahre wegen der Polizeiskandale unter Anklage gestellt; er wurde im December freigesprochen und wieder zu Gnaden angenommen. Seine Audienz beim Sultan benutzte er als alter Gegner des Tscherkessen Achmed, um darauf aufmerksam zu machen, daß die Summe von 4000 Pfund denn doch wohl zu hoch sei, als daß sie blos zur Bezahlung eines Schriftstellers dienen könnte; es müsse eine Verschwörung dahinter stecken. Es gelang ihm, Mißtrauen zu erwecken, und darauf erfolgte die Verhaftung der Tscherkessen. Die Untersuchung ist noch im Gange.

* In der „Kreuzzeitung" wird die Mittheilung eines Hamburger Blattes über die möglichen Wirkungen und die angebliche Absicht der Heirath des Prinzen Heinrich von Battenberg mit der Prinzessin Beatrice von England als von durchweg falschen Voraussetzungen ausgehend bezeichnet. Es heißt daselbst:

Zunächst ist es wichtig, den unter dem Namen Boßak (nicht Bozak) in der polnischen Revolutionsgeschichte von 1863 bekannt gewordenen Grafen Joseph Hauke als Bender der Fürstin von Battenberg zu bezeichnen und von seelbauernden polnischen Beziehungen der fürstlichen Familie derselben zu reden. Graf Joseph war nicht Bruder, sondern Vetter der genannten hohen Dame und lange vor seiner Betheiligung an dem Aufstande 1863/64 der „verlorene Sohn" der Familie. In Rußland erzogen, mußte dieser bei Ausbruch des Krimkrieges von 1853 den Abschied aus dem Preobrajenski-Husaren-Regiment nehmen, weil er eben damals in demonstrirender Weise einen Urlaub ins Ausland nachgesucht hatte. Unter Kaiser Alexander II. reactivirt, dem Kriegsminister beigegeben, zum Rittmeister und Oberstlieutenant in der Kaukasus-Armee befördert, mit einem Ehrensäbel „für Tapferkeit" ausgezeichnet und zum kaiserlichen Flügeladjutanten bestimmt, mußte Graf Hauke wegen intimer Beziehungen zu russischen Revolutionsmännern 1862 zum zweiten Male den Abschied nehmen. Während des Aufstandes befehligte er unter dem Titel eines Woiewoden von Sandomir eine Bande, die bei Opatowo (23. Februar 1863) geschlagen wurde und nach deren Vernichtung er sich in Paris niederließ, um 1870 französische Dienste zu nehmen und im Januar 1871 vor Dijon zu fallen. Eine eigentliche Rolle hat Hauke auch unter den Aufständischen nie gespielt, auch nie Beweise besonderen Vertrauens derselben erhalten. Nicht wegen seines Namens, sondern auf Grund einer Czartoryski'schen Empfehlung erhielt er ein untergeordnetes Commando und das auch nur auf kurze Zeit. Mit seiner Familie war Graf Joseph vollständig zerfallen, da diese bereits im Jahre 1830 auf die russische Seite getreten und derselben unentwegt treu geblieben war. Nie ist auch nur im Geringsten über Verbindungen des Hauses Battenberg mit den Grafen Joseph oder anderen irgendwie an polnischen Unternehmungen betheiligten Mitgliedern der Warschauer Aristokratie oder der Emigration die Rede gewesen. Ebenso irrthümlich sind die Ausführungen über einen politischen Gegensatz des Fürsten von Bulgarien gegen Rußland oder die kaiserlich russische Dynastie. Der Fürst hat sich allerdings gegen gewisse ihm von der extremen Moskauer Nationalpartei gemachte Zumuthungen und gegen die Rolle eines Sachsenlies panslavistischer Umtriebe auf der Balkanhalbinsel gewehrt, die dem verstorbenen Kaiser Alexander II. schuldige Dankbarkeit indessen nie verleugnet, als Theilnehmer an der Krönung Kaiser Alexander's III. derselben öffentlichen Ausdruck gegeben, seit den Wirren des Herbstes 1883 sein früheres Verhältniß zu Rußland nach Möglichkeit wieder hergestellt und sich mit dem gegenwärtigen Leiter der russischen Politik, Herrn v. Giers, wiederholt im Einvernehmen befunden. Daß der Beherrscher von Bulgarien vor Allem die Interessen seines Landes wahrnimmt und daß diese ihm in Collisionen mit anderen Staaten bringen können, liegt in der Natur seiner Stellung; völlig sinnlos ist es dagegen auch nur für entfernt möglich zu halten, daß ein unter so beispiellos schwierigen Verhältnissen, wie den bulgarischen, bewährter Fürst friedensstörenden Insinuationen Gehör leihen oder gar selbst an denselben Theil nehmen könnte. — Die gesammte von dem einzelnen Blatte aufgestellte Conjectur über die Bedeutung der oben erwähnten Heirath beruht auf durchweg erfundenen Grundlagen und macht sich überdies des Nonsens schuldig, die Familienverhältnisse des königl. Hauses von England mit Tendenzen der Gladstone'schen Politik zu identificiren. Wer auch nur das Alphabet der intimeren Geschichte der neueren Politik kennt, weiß, daß weder Whigs noch Tories jemals in der Lage gewesen sind, die verwandschaftlichen Beziehungen des Königshauses ihren Zwecken dienstbar zu machen.

* Die von den englischen Truppen auf ihrem Wüstenmarsche bisher gefangen genommenen Krieger des Mahdi ergehen sich alle in den ärgsten Schmähungen über denselben und erklären, sie seien zu seinem Dienste nur gezwungen worden. Wolseley rechnet darauf, daß sich die etwa 5000 Mann, mit welchen der Mahdi die Engländer angeblich bei Metammeh erwartet, bei ihrer Annäherung wenigstens theilweise auflösen werden. Freilich wäre damit der falsche Prophet noch nicht unschädlich gemacht, wie das Beispiel des wiederholt aufs Haupt geschlagenen Osman Digma zeigt.

* Wie russische Zeitungen melden, verdrängen im Amurgebiete die chinesischen Arbeiter immer mehr die russischen Arbeiter. Ja selbst die russischen Handwerker und Ackerbauer müssen den Chinesen weichen. Im südlichen Theile des Ussurigebiets verlassen die russischen Ansiedler ihre Beschäftigung und beginnen sich mit Fuhrwesen zu befassen oder Schänken zu eröffnen oder auch nach Gold zu suchen. Täglich wandern Chinesen und Mandschu in das russische Gebiet ein und bemächtigen sich des Kleinhandels und der Gemüsecultur. Die chinesischen Arbeiter sind sehr genügsam und können daher, trotzdem sie für geringeren Lohn als die russischen Arbeiter sich verdingen, noch Ersparnisse machen und bei ihrer Heimkehr nach China dieselben mit sich nehmen. Wie die Zeitung „Wladiwostok" ausgerechnet hat, sollen auf diese Weise allein aus Chabarowka alljährlich 500,000 Rubel nach China gehen.

Sachsen.

7 Leipzig, 13. Jan. Wie aus der Bekanntmachung über die heute Dienstag abzuhaltende Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft zu ersehen ist, hat deren Vorstand den Kampf gegen die Trunksucht wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Die Berichterstattung hat Herr Archidiakonus von Soden aus Chemnitz übernommen, welcher bei der im vorigen Jahre zu dem gleichen Zwecke nach Dresden berufenen Landesversammlung durch seine ebenso geistvollen wie von reicher praktischer Erfahrung zeugenden Aeußerungen großen Beifall fand. Derselbe steht an der Spitze der Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke in Chemnitz, wo sich, ebenso wie in Dresden, ein großer Verein für diesen Zweck gebildet hat und segensreich wirkt, während die Bewegung in Leipzig, wo zuerst unter den sächsischen Städten die Frage in Angriff genommen wurde, noch bei den ersten Anfängen stehen geblieben ist. Der Grund dieser letzteren Erscheinung ist hauptsächlich darin zu suchen, daß innerhalb des für den fraglichen Zweck niedergesetzten Ausschusses das Bedürfniß nach besonderen Maßnahmen in Zweifel gezogen und so dessen Thätigkeit gelähmt wurde. Schon die seither mit den Trinkbuden gemachten Erfahrungen dürften diesen Zweifel beseitigt haben, und es ist daher wohl an der Zeit, den Gegenstand wieder in einem weiteren Kreise in Anregung zu bringen, damit Leipzig auch auf diesem Gebiete nicht länger hinter anderen Städten zurückbleibt.

* Leipzig, 12. Januar. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Geehrte Redaction!

In Ihrem geschätzten Blatte, erste Beilage Nr. 10, brachten Sie einen Bericht über die am Donnerstag, den 8. Januar, im Tivoli abgehaltene Zimmerer-Versammlung, welcher allgemein so aufgefaßt ist, als sei ich der Ruhestörer gewesen, welches aber durchaus nicht der Fall ist, und so möchte ich mir erlauben, Sie um Aufnahme nachstehender Erwiderung zu bitten.

Der in Nr. 10 des „Leipziger Tageblattes" gebrachte Bericht über die Zimmerer-Versammlung im Tivoli enthält die Mittheilung, daß Herr Kuffß sich zuerst zum Wort gemeldet hat, das ist aber nicht der Fall, sondern ich hatte mich zuerst gemeldet und um's Wort gebeten, welches mir aber nicht ertheilt wurde, da ich nicht eingeladen sei. Wegen der Verweigerung des Wortes seitens des Herrn Handwerk verlangte die Versammlung es allgemein, mir das Wort zu ertheilen, welches aber trotzdem wiederholt von ihm verweigert wurde. So war's kein Wunder, daß die Versammlung über das diktatorische Vorgehen ihrem Unwillen äußerte, denn darin erblickten die Gesellen so recht wieder die Bevormundung durch die Innung.

Die Darstellung der zweiten mich angehenden Angelegenheit, daß der uberwachende Polizeiwachtmeister mich aus dem Locale gewiesen hat, hat den Anschein, mich nur dahingehend zu verdächtigen, daß ich der Ruhestörer gewesen sein soll. Das werde ich entschieden zurück; denn hat nur der Herr Obermeister der Innung durch sein ungerechtes Auftreten gegen mich selbst verschuldet und nicht ich. Die Weisung geschah aber auf Veranlassung des Herrn Zimmermeister Fricke, dann erging erst an mich durch den Herrn Polizeiwachtmeister die Aufforderung, das Local zu verlassen. Da aber keine gesetzliche Veranlassung dazu vorhanden war, so ging ich auf meinen Platz zurück, bis zum Schluß der Versammlung, denn ungesetzlich ist es nicht, wenn ich nach parlamentarischer Ordnung ums Wort bitte. Meine Absicht war, folgende Fragen an die Herren Arbeitgeber zu richten:

1) Sind die Herren Meister wirklich gewillt, mit einem von allen Gesellen in freier Wahl gewählten Gesellenausschuß zu verhandeln, oder handelt es sich in der Aufforderung um Herstellung des Innungsausschusses auf Grund der Statuten der Innung?

2) Wie denken sich die Herren Meister, daß der Ausschuß gewählt werden soll, und wie sollen die Verhandlungen geführt werden?

3) Wie stark soll der Ausschuß sein und wie sollen die mit ihm getroffenen Vereinbarungen in Wirksamkeit treten?

Deshalb habe ich als ehrbarer Zimmergeselle mich mit zu der Versammlung eingefunden, da auch meine Interessen dieselben sind als die meiner Kameraden.

Dieses diene zur Erwiderung.

Mit Hochachtung zeichnet

Leipzig, den 12. Januar 1885.

C. F. Stammer,
Reudnitzer Steinweg Nr. 72.

— Plagwitz, 11. Januar. Mit dem 1. dss. Mts. ist Plagwitz zwar eine selbstständige Parochie geworden, doch werden, da noch kein besonderer Geistlicher für unseren Ort angestellt, die kirchlichen Handlungen von Herrn Pastor Lohse-Kleinzschocher, der übrigens von der Kircheninspection als vicarius perpetuus bestellt worden ist, verrichtet. Eine Aenderung gegen früher ist insofern eingetreten, als jeden Freitag Nachmittag einfache Trauungen und Taufen im hiesigen Betsaale vorgenommen werden. Da ferner unser Ort noch keinen eigenen Gottesacker besitzt, so muß derjenige von Kleinzschocher einstweilen noch benutzt werden. In nächster Zeit wird auch ein von der königl. Amtshauptmannschaft anberaumter Verhandlungstermin wegen der Einverleibung Neuschleußigs in die Gemeinde Plagwitz stattfinden.

* Crimmitschau, 12. Januar. Dahier hat sich ein eigenthümlicher Fall einer Blutvergiftung zugetragen. Ein Maschinenbauer von hier zog sich vor etwa 14 Tagen beim Abziehen des Felles von einem Kaninchen eine Verletzung an der linken Hand zu. Diese schwoll bald an, der Arm und nachher der ganze Körper wurden in Mitleidenschaft gezogen, und letzten Freitag verschied der Unglückliche trotz aller ärztlichen Hilfe unter den unsäglichsten Schmerzen. — Bei der vor acht Tagen abgehaltenen Christbescheerung für arme Kinder wurden fast 200 Schulkinder mit allerhand Kleidungsstücken, auch mit Stellen ꝛc. beschenkt. — Am Donnerstag brach in der Linke'schen Färberei hierselbst Feuer aus, durch welches der Trockenboden zerstört und etwa 16 Centner Baumwolle vernichtet wurden. — Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren wurde letzthin ein in dem dicht bei Crimmitschau gelegenen Dorfe Wahlen wohnhafter Weber verhaftet. — Am Donnerstag erfolgte der schon seit mehreren Wochen befürchtete Tod des in den weitesten Kreisen bekannten Rittergutsbesitzers Freiherrn von und zu Mansbach auf Frankenhausen. Der Verblichene hatte ein Alter von 88 Jahren erreicht.

M. Sayda, 11. Januar. Erfreulicherweise mindert sich von Jahr zu Jahr zusehends die Zahl Derjenigen, welche die seit dem Jahre 1881 hierorts und in der Umgegend eingeführten Ortsgeschenke in Anspruch nehmen. Während in unserem nur gegen 1600 Einwohner zählenden Gebirgsstädtchen das Stadtgeschenk im Jahre 1882 an 2240 durchgewanderte Personen zu verabreichen gewesen ist, wurde dasselbe im Jahre 1883 nur von 1932 und im vorigen Jahre sogar nur von 1689 Individuen beansprucht. Einer der letzten Empfänger, ein aus Erfurt gebürtiger landarmer Knopfmacher, welcher im vorigen Monate in das hiesige Stadtkrankenhaus aufgenommen werden mußte, hat nach Ausweis seiner Legitimationspapiere seit dem Jahre 1877 nur 11 Tage lang gearbeitet, wogegen er in 20 Fällen im Ganzen 3 Jahre 7 Monate 28 Tage hindurch in Krankenhäusern der verschiedensten Gegenden Deutschlands verpflegt worden und die übrige Zeit hindurch arbeitslos umhergezogen ist.

Meißen, 10. Januar. Weingärtner schenken der aus vielfacher Erfahrung abgeleiteten Wetterregel, die in der Stellung der Wandelsterne untereinander und zu den festen Sternbildern sich ergiebt, gern Glauben. Sie wollen aus diesem Zusammentreffen einen Einfluß auf die Quantität und Qualität des Weines erkennen. Da gebe es denn, wie man dem „Schw. M." mittheilt, eine Prophezeiung, die dahin lautet: „Es ist männiglich bekannt, daß, so in einem Jahre auf einen Monat zwei Vollmonde kommen, das Jahr eine große Menge Weines zu erwarten hat. Auch hat es sich schon vielmal bewähret, daß, wenn solches am Himmel geschiehet, die Traubenstöcke Mühe haben, die Menge zu tragen. Je früher im Jahre aber die zwei Vollmonde in einem Monat zusammenkommen, desto länger dauert ihr Einfluß und desto voller werden die Kübel; am allerbesten ist es daher, wenn schon der Januar diese seltene Himmelserscheinung bringt. Das gesegnetste Weinjahr im kommenden Jahrhundert wird dessentwegen das Jahr 1885 sein, unsere Kindeskinder sollen sich freuen allewege. Denn in diesem Jahre regieret die Göttin der Fruchtbarkeit, und was in unserem ganzen saeculo nicht passiret ist, dort wird schon im ersten Monat, im Jänner (am 1. und 30. Jänner), der Mond zweimal voll werden. Deßwegen werden dort Fässer und Standen überlaufen, und Jedermann soll sich müden, seine Fäßchen leer zu trinken, daß er den neuen aufheben kann; er wird auch sehr gut werden, darum daß die Copulation der zwei Vollmondgescheine das ganze Jahr hindurch wirket". Möge wahr werden, was hier so anschaulich beschrieben ist. Außer dem Januar wird auch der März 1885, ebenfalls am 1. und 30., zweimaligen Vollmond haben.

— Die Gemeinde Blasewitz hat ihrem mit dem Schlusse des Jahres 1884 in Ruhestand getretenen Gemeindevorstande Tauscher neben demselben bereits früher ausgesetzten Ruhegehalte von 1200 ℳ jährlich nachträglich noch ein Ehrengeschenk von ansehnlichem Betrage zugebilligt, demselben auch die Ehrenmitgliedschaft der Gemeinde Blasewitz zuerkannt. Das königl. Standesamt ist ebenfalls an den neuen Gemeindevorstand Paulus übergegangen.

Dresden, 11. Januar. Die Ehestiftung ist nunmehr nach längeren Vorbereitungen ins Leben getreten. In Gegenwart Sr. Majestät des Königs, der in Begleitung des Generaladjutanten Generallieutenant von Carlowitz erschienen war, fand gestern im Börsensaale die Eröffnung der Vorträge der Stiftung vor einer hochansehnlichen Hörerschaft statt. Außer den Herren Minister des Innern und der Finanzen, von Nostitz-Wallwitz und von Könneritz, waren zahlreiche höhere Regierungsbeamte, wie auch Vertreter der städtischen Collegien anwesend. Herr Geh. Rath Schmalz hielt die Eröffnungsrede. Zunächst gedachte er mit Worten der Dankbarkeit des verstorbenen Stifters, der den größten Theil seines Vermögens dem allgemeinen Wohle gewidmet und somit ein leuchtendes Vorbild reichster Opferfreudigkeit gegeben hat. Leider lasse der letzte Wille jede specielle Vorschrift vermissen, wie die vom Testator im Auge gehabten Ziele zu erreichen seien. Jedenfalls bedürfe es längerer Erfahrungen, um den richtigen Weg ausfindig zu machen. Die ersten Schritte seien demnach nur Versuche und die getroffenen Einrichtungen nur provisorische. Keinenfalls solle die Stiftung eine Anstalt ins Leben rufen, die in Concurrenz mit einer universellen Akademie treten würde. Vorläufig habe man geglaubt, durch Einrichtung eines Lesezimmers, Halten von Vorträgen und Einrichtung von Unterrichtscursen den Absichten des Stifters gerecht zu werden. Die rechte Weihe erhielten diese Bestrebungen durch die Gegenwart und Antheilnahme Sr. Maj. des Königs. Möge dies, schloß der Redner, eine gute Vorbedeutung für die Zukunft sein, möge die Stiftung zum Dank für den Stifter und zum Wohle für das Vaterland mächtig erblühen! Hierauf nahm Herr Prof. Dr. Ruge das Wort zu einem höchst interessanten Vortrag über „die wachsende Bedeutung der neuen Welt".

* — In seiner letzten Sitzung hat der Preßausschuß für das diesjährige deutsche Turnfest in Dresden definitiv die Herausgabe einer officiellen Festzeitung beschlossen. Dieselbe soll nicht nur die laufenden turnerischen und localen Mittheilungen bringen, sondern dadurch auch einen höheren literarischen Werth erhalten, daß das Feuilleton eine sorgfältige Berücksichtigung erfährt; bereits haben namhafte deutsche Schriftsteller Beiträge in Aussicht gestellt. Die Zeitung selbst wird in 12 Nummern erscheinen, welche voraussichtlich am 1., 8., 15. und weiter während der Festtage zur Ausgabe gelangen werden. Ein mäßiges Abonnement wird zur weitzehendsten Verbreitung der Zeitung beitragen.

Kraft's Hôtel de Prusse.
Neue Festsäle mit Nebenräumen zu Hochzeiten, grösseren und kleineren Banketts etc.
Restaurant und Weinstube
verbunden mit Cabinets particuliers.
Eingang: Kurzestrasse No. 2.
Déjeuners, Diners, Soupers à part und à la carte zu jeder Zeit.
Täglich frische Austern und feinste Delicatessen.

Hôtel Palmbaum,
Restaurant neu eröffnet.

Annoncen jeder Art für alle Zeitungen, Fachzeitschriften ꝛc. der Welt besorgt prompt und unter bekannt coulanten Bedingungen die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. in Leipzig, Ritterstraße 9.

Ohne die Güte des Eisen Bravais besonders hervor zu heben, ist es in allen Familien dafür bekannt, daß es den durch zu schnelles Wachsen oder überanstrengendes Arbeiten geschwächten Kindern ihre Kräfte wieder zurückgiebt.

Theater-Tricots
Brust- und Bein-Wattons
Leibchen
Ball- und Kniestrümpfe
gestickt, durchbrochen, glatt
halten stets in reichste Farbenstellung vorräthig
RIEDEL & HÖRITZSCH
Markt No. 9.

Sonnen- und Regenschirme,
welche als Muster gedient und 10—20 Mark gekostet haben, verkauft die bekannte Schirmfabrik aus Berlin u. Köln a/Rh., hier Brühl 57, jetzt zu halben Preisen.

Tokayer-, Ruster-Ausbruch, Malaga, Portwein etc.
echt und preiswerth Schulstrasse 5
bei Max Kretschmar.

Tageskalender.

Kaiserliche Telegraphen-Anstalten.

1. K. Haupt-Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
2. K. Postamt 2 (Leipzig-Dresdner Bahnhof).
3. K. Postamt 3 (Baerischer Bahnhof).
4. K. Postamt 4 (Mühlgasse).
5. K. Postamt 6 (Wiesenstraße 10).
6. K. Postamt 7 (Plauischer Sternweg).
7. K. Postamt 8 (Eilenb. Bahnh.).
8. K. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Bei den Postämtern 5 (Neumarkt, Hofmann's Hof) und 10 (Dedeitalstraße) findet Telegraphenbetrieb nicht statt; das erstere Amt nimmt jedoch Telegramme zur Besorgung an die nächste Telegraphenanstalt an.

2) Bei den Postämtern 2—8 und 11 sind Post- und Telegraphenbenutzungsstunden übereinstimmend (Wochentags von 7 bez. 8 früh bis 8 Uhr Abends, Sonntags und an den gesetzlichen Feiertagen von 7 bez. 8 früh bis 9 Vorm. und von 5 bis 7 Uhr Abends). Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme ꝛc. von Telegrammen außer während der Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Haupt-Telegraphenamt werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.